

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 18 (1958)
Heft: 9

Artikel: Film und Fernsehen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

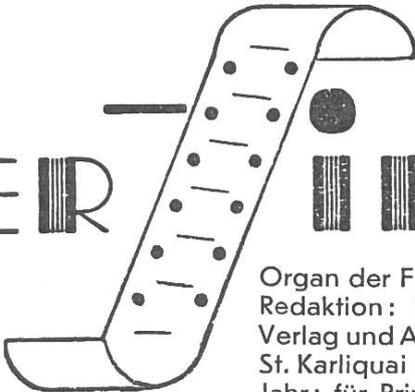
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER FILMBERATER

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins.
 Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstr. 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12.
 Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern,
 St. Karliquai 12, Tel. (041) 2 69 12, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per
 Jahr: für Private Fr. 10.—, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.—, im
 Ausland Fr. 12.— bzw. Fr. 16.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt,
 mit genauer Quellenangabe gestattet.

9 Mai 1958 18. Jahrg.

Inhalt	Film und Fernsehen	65
	Streiflichter	69
	Kurzbesprechungen	70
	An unsere Abonnenten	71
	Bibliographie	72

Film und Fernsehen

Es wäre naiv, leugnen zu wollen, daß die Television für das Filmgewerbe eine ernste, ja gefährliche wirtschaftliche Konkurrenz bedeutet. Einfach die mit dieser Tatsache zur Lösung aufgetragenen Probleme als nicht relevant ad acta legen zu wollen käme einer törichten Vogelstraußpolitik gleich, aus der es einmal nur ein böses Erwachen geben kann.

Die Statistiken verschiedener Länder sprechen eine deutliche Sprache. Da stehen allen voran die USA als das klassische und führende Land der Television. In den Vereinigten Staaten ist die Eroberung der Familien durch die Television schon längst vollzogen, und es kann von einer wahren Übersättigung gesprochen werden: man nimmt an, daß im Gesamtgebiet der Staaten gegenwärtig über 50 Millionen Apparate in Betrieb stehen. Daß ein derartig riesenhaft gesteigerter Fernsehkonsum dem Kinogewerbe abträglich ist, versteht jedes Kind; viele, die früher zwei- bis dreimal ins Kinotheater wanderten, bleiben wohl im bequemen Lehnstuhl zu Hause sitzen und genießen da das «Heimkino» der Television, ohne weitere Kosten und Mühen. Es gibt tatsächlich kaum eine Familie, in der nicht täglich mehr oder weniger längere Zeit (oft sind es Stunden) der Televisionsapparat in Betrieb steht, was zum Teil zu katastrophalen hygienischen wie familiären Folgen führen kann. Ist es da zu verwundern, daß viele Lehrer darüber klagen, daß die Kinder zu jeder ernstesten Arbeit unfähig, übermüdet und nervös am Morgen in der Schule erscheinen usw. usw. In einer Großzahl der Familien ist es nicht zuletzt infolge des übermäßigen Fernsehmißbrauchs fast unmöglich geworden, ein gemeinsames häusliches Zusammenleben zu führen. Sogar während der Mahlzeiten wird der Televisionsapparat oft in Betrieb gelassen, was dazu

führt, daß man das gemütliche Um den Tisch herum Sitzen aufgibt und die einzelnen Mitsendenden so placiert werden, daß sie bequem an der Sendung teilnehmen können.

Wir haben uns anläßlich einer kurzen Studienreise in New York Ende 1956 möglichst eingehend über die durch die Television aufgeworfenen Probleme zu orientieren gesucht und dabei folgendes als sicher herausgefunden:

1. Infolge des völlig privat aufgebauten Televisionsbetriebes mit einer größeren Anzahl sich konkurrenzierender Sendefirmen besteht eine eindeutige Gefahr der gegenseitigen Überbietung mit sensationellen, publikumswirksamen Programmen. Es wird somit zumeist nicht das ausgestrahlt, was nützlich und lehrreich ist, sondern vielmehr das, was von der großen Masse gewünscht wird und gefällt.

2. Da das gesamte Fernsehen auf privater Basis aufgebaut ist und nicht mit Konzessionsgebühren rechnen kann, müssen die sündhaften Kosten der einzelnen Sendungen durch die dazwischen eingestreuten Reklamen aufgebracht werden. Selbst künstlerisch interessante Sendungen werden regelmäßig durch die Anpreisung irgend eines Lippenstiftes oder einer Waschmaschine oder einer Zigarettensmarke ärgerlich unterbrochen, was zu einer bedauerlichen Senkung des Gesamteindrucks führt.

3. Eine gewisse sichere Zukunft scheint seit einigen Jahren dem Farbfernsehen zu blühen. Wir hatten Gelegenheit, solche Programme sowohl bei der Aufnahme wie in der Wiedergabe zu sehen und konnten die hervorragende Farbqualität der Bilder nur bewundern.

4. Die Television ist voll und ganz in den Lebensstil der Amerikaner getreten, und es wird einem Durchschnittseuropäer stets schwer fallen, ein gerechtes Urteil darüber zu bilden. Aber ohne ein endgültiges Urteil über Zustände geben zu wollen, zu deren tieferem Verständnis uns einfach der Schlüssel fehlt, können wir doch eines feststellen: wir möchten unser Volk unter allen Umständen vor einem so maßlosen und überdimensionierten, alle Lebensbelange durchdringenden Überhandnehmen des Fernsehens, wie es in den USA herrscht, bewahrt wissen.

Wirtschaftlich waren und sind die Filmproduzenten und Kinobesitzer die ersten Leidtragenden am Überhandnehmen des Fernsehens in Amerika. Eine beträchtliche, in die Tausende gehende Anzahl von Unternehmen mußte in den letzten Jahren ihre Tore schließen; und wenn es auch stimmen mag, daß ein Großteil dieser Betriebe schon lange zu denen gehörte, die zu wenig rentierten, um richtig zu leben, und die zuviel einnahmen, um in Ehren zu sterben, und wenn auch durch Neueröffnungen von beliebten sog. Drive-in-Freilichttheatern für Autos ein Teil der Einbußen wettgemacht werden konnte, so bleibt die Gesamtbilanz für das Gewerbe gewiß doch negativ.

Die amerikanische Filmindustrie hat denn auch die Gefahr längst erkannt und ist zu tatkräftiger Abwehr geschritten. Der erste Schritt be-

stand im Willen zur Qualitätsverbesserung der produzierten Werke, wobei allerdings die qualitative Niveauhebung zumeist in einem gesteigerten Finanzaufwand und einer früher nie gesehenen gewaltigen Ausstattung der Filme gesucht wurde. Dazu kam das technische Ringen um Neuerung in der Bildausmessung wie: Cinemascope, Vistavision, Todd-AO-Verfahren, stereophoner Ton usw. So dürften wir nicht zuletzt der Angst vor der Konkurrenz durch die Television Filme verdanken wie: «80 Tage um die Welt», «Die zehn Gebote» u. a., vor denen wir simple Europäer kopfschüttelnd stehen mit dem klaren Bewußtsein: weniger wäre wohl mehr gewesen.

Doch kehren wir zu unserem lieben Europa zurück. Unter den europäischen Ländern steht mit Bezug auf die Ausbreitung des Fernsehens England an erster Stelle. Man zählt jenseits des Kanals gegenwärtig gegen acht Millionen in Betrieb stehende Televisionsapparate, und man hört immer wieder schwerste Klagen über zum Teil tödliche Einbußen der Kinotheater infolge des immer mehr schwindenden Kinobesuches.

In Deutschland stehen, das mag eine Folge des sog. Wirtschaftswunders sein, gegen eine halbe Million Fernsehapparate in Betrieb und, verbunden mit dem unbegreiflich tiefen allgemeinen Niveau der deutschen Filmproduktion, ist diese Zunahme des Fernsehens die Quelle ernster Existenzfragen in der deutschen Filmwirtschaft.

Ein Fall für sich stellt Italien dar. Wenn auch auf Ende 1957 die Zahl der Televisionsempfangsgeräte 800 000 nicht überschritt, so entspricht diese Zahl einem mehrfachen der Apparate, da in Italien, wie in keinem anderen Lande Europas, der gemeinschaftliche Empfang in öffentlichen Lokalen außerordentlich beliebt und verbreitet ist.

In der Schweiz steigt die Anzahl der Fernseh-Konzessionäre ständig, und es besteht die Tendenz einer immer steigenden prozentualen Vermehrung. Waren es anfangs 1957 noch rund 20 000 Abonnenten, so ist die Zahl auf Jahresende auf 31 347 angestiegen. Im Februar 1958 stieg die Zahl um über 2000 an, so daß am 1. März 1958 35 116 Empfänger (1. Mai ca. 40 000!) gezählt wurden, von denen 88 % auf private Heimempfänger und 12 % auf Gaststätten entfielen. An den 35 116 Fernseh-Konzessionären war die deutsche Schweiz mit 23 610, d. s. 67,2 %, beteiligt, die Westschweiz mit 8220 (23,4 %) und das Tessin mit 3286 (9,4 %).*

Wenn man für jeden Apparat auch nur drei Zuschauer annimmt, so entsprechen die 40 000 in der Schweiz in Betrieb befindlichen Geräte mindestens 120 000 täglichen Fernsehbenützern, also mehr wie die Gesamtzahl aller in die über 500 schweizerischen Kinotheater sich drängenden täglichen Zuschauer. Daß bei dieser Sachlage schwerste Sorgen das Herz

* Diese Zahlen entstammen einem Präsidialreferat von Herrn Dr. Rudolf Hofer, Zürich, das er an der Generalversammlung der allgemeinen Kinomatographen AG hielt, das auszugsweise in Nr. 4, 1958, des «Schweizer Film Suisse» erschien.

vieler Kinobesitzer bedrängen ist verständlich. Man hat allerdings in der Schweiz noch recht wenig von einer rückläufigen Bewegung im Kinobesuch infolge des Fernsehens gehört; überall werden trotz strenger Prüfung des Bedürfnisses und der Rentabilität der schon bestehenden Kinotheater neue Kinos eröffnet. Trotzdem die Konkurrenz zwischen Fernsehen und Film offenbar in der Schweiz noch nicht derart akute Form angenommen hat, wie z. B. in den USA, sind wir der Auffassung, daß rechtzeitig die diesbezüglichen Probleme einer gründlichen Prüfung unterzogen und Wege gesucht werden sollten, um einen tragbaren modus vivendi zu finden. Er wird sich in Richtung nach einer sinnvollen Arbeitsteilung weisen. Die Aufnahme eines Films im Kinotheater und einer Sendung vor dem Fernsehschirm durch den Zuschauer weisen wesentliche psychologische und soziologische Verschiedenheiten auf: der Eindruck des Geschehens im Kinosaal mit riesenhafter Leinwand ist in seinem Verhältnis zum Fernsehschirm vergleichbar mit dem Anblick einer guten photographischen Vergrößerung im Verhältnis zur kleinen Originalaufnahme. Das Fernsehen dagegen ist dort unübertreffbar, wo es darum geht, aktuelle Vorkommnisse, wie Weltkonferenzen, Abstimmungen, Landsgemeinden, Fußball- oder Boxmatch, im gleichen Augenblick, da sie tatsächlich geschehen, in Direktaufnahme dem Fernseh-Abonnenten zu bieten. Für die Wiedergabe von künstlerisch anspruchsvollen Filmen, die nur auf einer großen Leinwand voll zur Geltung kommen, wird auch für den begeisterten Fernseh-Genießer der Gang ins Kinotheater nach wie vor eine Selbstverständlichkeit bleiben.

Damit kommen wir auf den heikelsten Punkt der Auseinandersetzung zwischen Film und Television zu sprechen: auf die Ausstrahlung von Filmen durch die Televisionssendestationen. Die ganze Skala der Schutzmaßnahmen, die der Staat gegen unerwünschte, ja schändliche Filme in Bewegung gesetzt hat durch Jugendschutzalter und Zensur, Maßnahmen, die bekanntlich in der Schweiz in der Kompetenz der Kantone stehen, werden durch die Ausstrahlung von Filmen in der Television über Bord geworfen und illusorisch gemacht. Wir haben uns berichten lassen, daß z. B. im Tessin von verantwortungsbewußten Kinobesitzern Kindern der Zutritt verweigert wurde, während zu gleicher Zeit einige Häuser weiter in einem Restaurationslokal unmündige Kinder in Scharen wie gebannt vor dem Televisionsapparat bis tief in die Nacht verharren und dort eine für sie völlig ungeeignete und schädliche geistige Kost einnehmen. Die Probleme verschärfen sich noch dadurch, daß die Ausstrahlungen des Fernsehens über alle Grenzen hinaus gesehen werden können und unser Volk damit einer vom Staate völlig unkontrollierbaren Beeinflussung ausgesetzt ist. Es bleibt noch sehr viel zu tun zur Klärung dieser in mancher Beziehung unerfreulichen Zustände. Eine Arbeit jedoch muß heute schon durch alle Kreise in Angriff genommen werden: die systematische Erziehung der Eltern zu sehr sparsamem und klug geleitetem Gebrauch des Fernsehens durch ihre Kinder.

Ch. R.